

Friede und Gnade sei in Jesu Christi

Den frommen Christen der löblichen Stadt Luzern, will ich euch, die ihr begierig die christliche Botschaft hören wollt, predigen just an dem Tag vor Maria Verkündigung. Gott will es so haben, dass auch in Luzern Christus nicht verborgen werde, sondern dass das heitere klare Licht der christlichen Lehre und des göttlichen Wortes Luzern erhelle. Alle Menschen sollen dieses Licht sehen und erleuchtet werden. So werden sie sicheren Boden unter ihre Füße bekommen und heiter auf ihren Pfaden zu Gott wandeln.

Der ewig barmherzige Gott hat je und je milde und väterlich gehandelt mit dem menschlichen Geschlecht. Freundlich sind seine Zusagen. Noch freundlicher, dass er sie mit Brief und Siegel befestigt. Aber seine unermessliche Freundlichkeit beweist sich darin, dass seine Verheissungen mit rechtschaffenem Tun verknüpft sind.

Der halbe Paulus erzählt von diesem getreuen Gott. Er berichtet uns nicht nur davon, dass Gott gut und sanft ist, und dass er geneigt ist, uns zu helfen, sondern er legt dar, dass er getreu und wahrhaft ist. So ist Gott aufgegangen in seiner eigenen Verheissung, die er ohne Zweifel verwirklichen wird. Und um zu mehren unsere Glaubensgewissheit hat er uns spürbare Zeichen gesendet, statt seine Verheissung nur mit Brief und Siegel zu bestätigen.

Dem Noah wurde schon verheissen, dass er wohlbehalten bleiben soll in der Sintflut. Das göttliche Zeichen war die Arche. Danach ward Noah verheissen, dass die Welt nicht mehr im Wasser wird untergehen. Dafür war der Regenbogen ein gutes Zeichen.

Dem Abraham ward verheissen: Dank einem seiner Nachkömmlinge sollten alle Völker gesegnet und selig werden. Ihm hat er die Beschneidung als Zeichen gegeben.

Uns hat Gott nach langem Zorn verheissen, dass er sich erzeigen will wie ein milder und gütiger Vater. Und zugleich will er sein, wie eine Mutter, die ihr Kind auf den Schoss setzt, an ihre Brust legt und an ihr Herz drückt. Wie eine Mutter will uns Gott trösten.

Als sein untrügerisches Siegel und unübersehbares Zeichen hat er uns seinen allerliebsten Sohn gegeben und nicht einen Engel oder etwas anderes, damit wir wissen sollen und merken: Er hat uns lieb wie seinen

Sohn. Er gönnt uns all das von Herzen, was er auch seinem Sohn gegönnt hat. So ist die göttliche Gunst für Christi unsere Gunst geworden. ...

Wie wir nur sündig handeln, wie wir geleitet sind von Ungerechtigkeit, von Verdammnis, so hat Christi Gnade, Gerechtigkeit, Seligkeit und göttliche Gunst uns geschenkt. All das hat er uns gegeben und damit all unsere Schuld und Sünd auf sich genommen. Darum spricht auch Johannes: „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade um Gnade.“

Welchen frommen Christen sollte dies nicht erfreuen und trösten? Hat er uns nicht die Vergebung all unserer Sünden verheissen?

Erinnern wir uns an Jeremias, bei dem geschrieben steht: „Gott wird mit den Augen blinzeln und durch die Finger auf unsere Sünden schauen, so als ob er unsere Sündhaftigkeit weder gesehen noch gehört hat.“

Trotzdem sollten wir bedenken: Wenn aus bösem Mutwillen gesündigt wird, wenn Gott gelästert, die Ehe gebrochen oder Unfriede gestiftet wird, dann müssen wir gewahr sein, dass Gott uns bestraft. Denn da, wo ein anderer geschädigt wird, da mag Gott nicht mit uns sein, da wird er sich dem durch uns Geschädigten zuwenden.

Hat nicht schon Christus gesprochen: „Was ihr dem Geringsten zugefügt habt, das habt ihr auch mir zugefügt.“ Was hilft es einem Menschen, so spricht Christus, wenn er die ganze Welt in Besitz nehmen könnte, dabei aber seine Seele Schaden nähme, wo er doch nur die eine Seele hat.

Verliert er ein Auge, so hat er ein anderes. Kommen gar beide zuschand, so bleibt ihm der Tastsinn. Verliert er Geld, so mag er wieder anderes gewinnen. Verbrennt ihm ein Haus, baut er ein anderes, ja verbrennt eine ganze Stadt, wie es hier vorzeiten in Luzern geschehen ist, so mag er eine andere bauen. Verliert er aber seine Seele, kann keine andere sie ersetzen und in den Himmel auffahren. Darum ist es ein kleiner Schaden, wenn eine Stadt verbrennt, verglichen mit dem unheilbaren Unglück, wenn eine Seele im höllischen Abgrund verloren geht.

Es sind im Neuen Testament von Christus Versprechungen angekündigt worden, dass die, die glauben und getauft sind, selig werden. So hat er uns die Taufe zu seinem Zeichen gegeben. Und mit dem Sakrament des zarten Fronleichnams Christi, also mit dem Abendmahl, hat er verheissen die Vergebung aller Sünden, hat uns zugesprochen seine Gnade und Barmherzigkeit, und dass wir ewig leben. Um dieses Zeichen willens, essen wir sein Fleisch und trinken sein Blut. Indes müssen wir wissen: Nicht auf die äusseren Zeichen wie das Abendmahl kommt es an. Aber sie versichern uns, dass Gott uns günstig gesinnt ist und geneigt ist, die Sünden zu verzeihen, wenn wir den Worten seiner Verheissung glauben.

Aber unsere Werke achtet er nicht, denn der grosse Gott bedarf ihrer nicht, wie hübsch und glänzend auch unser Mühen sein mögen. Was er bedarf, ist, dass wir wahrhaft an ihn glauben und seine Worte achten, dass wir uns gedulden, ob denn nicht bald die Verheissung eingelöst wird.

Das ist dann die grösste Ehre, die der Mensch dem Gott mag erbringen. Welcher Mensch ihn recht verehrt, der wird gerecht und selig werden.

Bekanntlich ist aller Anfang der Glaube. Aus ihm erwächst ein gerechtes Menschengeschlecht. Denn im Glauben versenkt sich der Mensch in Gott. Das ist der rechte Beginn, um gerecht zu handeln und selig zu werden.

Allein durch den Glauben wird der Mensch Christus einverleibt. Er hatte uns Menschen seine Gerechtigkeit zugesprochen, und dass er alle Sünden der Menschen auf sich nimmt. Unsere Sündenlast verschmelzt dann wie ein kleiner Wachstropfen in einem grossen Feuer. Aber hier müssen wir unterscheiden zwischen zweierlei Glauben. Dass eine ist, dass wir an die Geschichten glauben, Gott sei Mensch geworden, dass er gelitten hat und gekreuzigt wurde, dass er gestorben, begraben und wieder auferstanden ist, um dann in den Himmel zu fahren. Dieser Glaube allein macht nicht selig. So glaubst du, dies sei alles um deinetwillen geschehen. Das könnte auch der Teufel glauben.

Der wahre Glaube hingegen ist der Glaube an die Verheissung Gottes, dem ich vertraue, dass er seine göttliche Zusage auch halten werde. Wahrhaftig an Jesus Christus glauben, heisst zu glauben, dass Jesus Christus aus lauter Gnade dir all deine Sünden vergeben wird, und diese Gnade uns nicht erweist deiner guten Werke wegen.

So legt er in dich den Geist, dass du Sünder Gutes tust. Das hat uns schon Johannes gelehrt: „Wer glaubt an den Sohn, der wird selig.“ Auch Jesus hat zur Menge gesprochen: „Dein Glaube hat dich gesund und selig gemacht.“

Gott will den Menschen das ewige Leben verleihen wegen seines liebsten Sohnes Jesus Christus. Christus ist das beweiskräftige Wahrzeichen und uns Menschen unser Unterpand. Dieses Zeichen bedürfen wir, damit wir immer wieder erinnert werden, an die von Gott zugesagte Barmherzigkeit.

Nicht der Papst ist das Haupt der Christenheit, wie manche behaupten, ohne sich dabei auf die Bibel abzustützen. Christus hat auch keinen Statthalter eingesetzt. Denn er regiert in seinem Reich im Himmel wie auch auf Erden. So tun wir es im Vaterunser kund - dein Reich komme. Das bedeutet Christus regiert uns Christen selbst. Denn die Gläubigen und frommen Christen sind sein Reich.

Selbst dort, wo nicht mehr als zwei oder drei fromme Christen im Namen Christi versammelt sind, da ist eine christliche Kirche und Christus ist unter ihnen. Also ist auch hier eine christliche Kirche, eben überall, wo Christen sind. Aber alle Christen zusammen sind die allgemeine christliche Kirche und alle Gnade und Barmherzigkeit ist bei ihr. So hat es auch Paulus schon die Galater gelehrt und dazu bedarf es keiner guten Werke.

War denn Abraham nicht gerecht durch den Glauben, ehe er gute Werke verwirklicht hat? So ist dem Menschen aus Gnade verheissen, ein gerechter Mensch zu werden und die Seligkeit zu empfangen. Denn dies geschieht allein durch den Glauben und bedarf keiner guten Werke.

Mögen manche glauben, dass sie durch ihre Werke den Ablass der Sünden erreichen, so ist das ein vergebliches Tun. Besser ist es, aus uns selbst gerecht zu handeln, da uns Gott durch seinen Geist dazu verheissen hat. Dieser Geist hält uns zum rechten Leben an und dazu, uns zu erneuern.

Aber vermöchten wir nicht einen Erlass unserer Sünden durch die Fürbitte der Heiligen erreichen?

Doch warum will ich das durch den Knecht erreichen, wenn Gott uns seinen allerliebsten Sohn gab, der ohne Unterlass für unsere Sünden und Anliegen bittet?

Ich will hier nicht die guten Werke ganz vernachlässigen. Keineswegs sollen wir davon Abstand nehmen. Denn der Glaube wirkt durch die Liebe. Sie giesst sich in grossem Mass aus in guten Taten für Gott und für unseren Nächsten. Die Liebe spriesst aus dem Glauben wie die Frucht aus dem Baum. Die Werke aber, die nicht aus unserem Glauben entspringen, sind wurmstichig und von keinem Nutzen.

Aus Glaube und Liebe, aus diesen zwei Stücken ist gemacht das ganze Evangelium, wie es uns Gott verheissen hat, wenn wir an ihn glauben und ihm vertrauen. Deshalb befiehlt uns das Evangelium nichts, aber es verheisst uns viel. Denn das ist die Summe aller Summen des Evangeliums: Gott hat uns verkündet die Vergebung unserer Sünden, hat all denen Gnade, Barmherzigkeit und das ewige Leben zugesprochen, die an Christus glauben. Das ist das wahre Evangelium, wie es schon Paulus in seinem Brief an die Römer gelehrt hat. Darin sagt er: «Das Evangelium ist die Kraft oder die Macht Gottes, die jeglichen Gläubigen selig macht.»

So sprach auch der Apostel, dass das Evangelium ein Geschirr oder Werkzeug sei, mit dem Gott den Gläubigen die Seligkeit schenke. Zurecht heisst deshalb das Evangelium in Deutsch eine gute, fröhliche Botschaft.

Deshalb soll man nichts anderes predigen denn die evangelischen Verheissungen. Denn so berührt Gott die Welt und lässt uns die Sünden

vermeiden. Schon Paulus spricht, dass nichts lieblicher und angenehmer sei, als jene, welche die evangelische Freude predigen und die frohe und gute Botschaft verkünden.

Was mag aber dem sündig belasteten Gewissen mehr Trost bereiten, denn die evangelische Verkündigung. Sie stellt in Aussicht, dass alle Sünden vergeben werden, dass der Geist Gottes einem unumstösslich beisteht, so dass er den künftigen, himmlischen Gütern gewiss sein kann.

Darum sind jene, die das Evangelium wahr und von Grund auf verkünden lieblich und gnadenvoll, ja, man darf ruhig sagen: wunderbar schön. Denn sie sind ergriffen vom wahren Geist des Glaubens an Gott. Aber jene, bei denen sich der stumpfe und stechende Dornengeist eingenistet hat, je mehr sie von der Botschaft des Evangeliums hören, die sind wie die Pharisäer. Sie lästern über die neue Lehre, schreien und springen vor lauter Wut auf.

«Was ist das?», schreien sie. Was bringt der für eine neue Lehre? Auch heute sind viele Priester gegen Christus und seine Lehre eingestellt. Denn seine Lehre ist entschieden gegen die bodenleerne Geizkragen, wie wir sie noch in vielen Pfarrhöfen antreffen. Deshalb schimpfen sie über die neue Lehre, wie es die Ungläubigen bereits gegenüber dem Heiligen Stefan getan haben. Als Stefan predigte, da drehte sich bei den Pharisäern das Herz im Leibe um und sie bissen die Zähne aufeinander. So wie es jetzt wieder geschieht. Sie brachen lieber Stefanus die Zähne aus, als dass sie von ihm das Evangelium hören wollten.

Damit sie das Gemüt des Volkes berühren können, predigen sie die falsche, evangelische Lehr. Bitter klingt ihre Botschaft, die doch eigentlich honigsüß sein sollte. Denn aus der evangelischen Freud empfangen die Frommen wunderbaren Trost, den Jesus Christus uns will zusprechen.

AMEN